Die Staats Zeitung

J. Georg Ripper, Herausgeber.

Harrisburg, Pa.

Donnerstag, Nov. 9, 1876.

Das Wahlresultat.

Mit freudigem und frohlockendem Herzen bringen wir unsern Lesern heute die frohe Nachricht von dem Sturze der corruptesten, diebischsten und tyranischsten Administration, welche je in dieser Republik waltete! Tilden und Hendricks, die Bannerträger der Demokratie und des Volkes haben einen glänzenden Triumph errungen, indem sie in nicht weniger denn 22 Staaten siegten!

Wessen Herz sollte da nicht voll des Dankes sein? Sechzehn Jahre lang mußten die Demokraten das Gespötte und die Insulte dieser verrotteten Bande geduldig hinnehmen, mußten sehen, wie die Republik ihrem Untergang entgegen ging, wie hohe Diebe sich an der Kasse mästeten und reich wurden, während Tausende armer Arbeiter brodlos umherirrten.

Kurz, unser Herz ist zu froh, um das Wahlresultat heute ausführlicher zu besprechen. Soweit die Nachrichten bis jetzt eingelaufen sind, haben die Demokraten in folgenden Staaten gewonnen:

New York mit 75,000 Mehrheit, N. Jersey 6,000, Delaware 5,000, Maryland 15,000, Virginia 30,000, West-Virginia 12,000, Kentucky 75,000, Tennessee 30,000, Alabama 60,000, Florida 5,000, Georgia 80,000, Arkansas 50,000, Missouri 44,000, Nord-Carolina 17,000, Süd-Carolina 7,000, Mississippi 30,000, Louisiana 22,000, Texas 60,000, Connecticut 6,000, Indiana 10,000, Wisconsin 5,000, Oregon 3,000.

In Dauphin Caunty haben die Demokraten ein Mitglied für die Gesetzgebung gewonnen; ebenso auch in Lankaster City.

In Philadelphia erwählten die Demokraten ihren Scheriff.

Näheres nächste Woche.

Das Späteste!

Nach den letzten Nachrichten hat Tilden mehr denn 200 Elektorstimmen erhalten, und ist somit richtig erwählt.

Geschäfts-Auflösung.—Hr. Christian Boyer von hier, welcher seit einer Reihe von Jahren mit Hrn. Henry Fink das Alebrauer-Geschäft betrieb, hat sich aus Gesundheitsrücksichten bewogen gefunden, vom Geschäft zurückzutreten.— Siehe Anzeige an einer anderen Stelle.

Gut geantwortet. — Ohnlängst organisirten eine Anzahl junger Demokraten von hier im Alter von 16 bis 18 Jahren einen Club, und gaben sich den Namen: „Junge Maroniers," legten aber seitdem den Namen ab, und heißen sich jetzt „Junge Vertheidiger" (Young Defenders). Der Club zählt bereits 60 bis 75 Glieder, welche letzten Samstag Abend an der demokratischen Prozession theilnahmen. Um sein Gift auszuspeien, gab der "Telegraph" dem Club den Rath, sich "Young Muldoons' zu nennen. Da nun ein guter Rath einem andern zur Ehre gereicht, und der Witz des "Telegraph" zu spät kommt, so gibt der Präsident des „Jungen Vertheidiger Clubs" den jungen Republikanern hiesiger Stadt den Rath, ebenfalls einen Club zu organisiren, und sich den Namen: "Bab(cock)oons" beizulegen! — Der Rath ist tip top.

Reiseskizzen.

In heutiger Nummer ist es uns gegönnt, mit dem Bericht über unsre letzte westliche Reise fortzufahren: Nachdem die guten Freunde in Canton, Ohio noch die Zusicherung gegeben hatten, daß sie im Triumph aus der Wahlschlacht hervorgehen, und daß die Vierte Ward ihrer Stadt, welche im letzten Wahlkampf eine Mehrheit von 188 gab, dießmal 225 demokratische Mehrheit geben werde, reisten wir vergnügt nach Beaver Falls, Pennsylvanien ab, wo wir Abends ankamen, und bei Hrn. Heinrich Wagner einkehrten. Hr. W. empfing uns recht freundlich; er hat zwar ein recht hübsches Hotel seit letztem Jahr gebaut, besitzt aber leider keine Lizense; er hat jedoch Hoffnung, daß die Richter jenes fanatischen Countys doch noch zur Besinnung kommen, und ihm eine Wirthschafts-Lizense ertheilen werden, zu welchem wir ihm herzlich Glück wünschen.

Wir können gar nicht begreifen, warum die Herren Richter so gehässig gegen die Bürger von Beaver Falls handeln, da sie doch eben so ehrenhaft wie die in anderen Ortschaften jenes Countys sind, und ganz gut vier bis fünf Wirthschaften daselbst bestehen könnten. Geschieht dieses etwa aus politischem Haß, oder läßt man sich von eingefleischten Temperenz-Fanatikern leiten?

Es gelang uns, drei frische „Rekruten" in Beaver Falls zu gewinnen, und zwar drei handfeste Kameraden, nämlich, Hrn. John Rebeske, welcher einen schönen Grocerie-Laden daselbst hat; ferner, Hrn. John Volk, der jetzt die frühere Brauerei der Herren Falk & Volk im Besitz hat. In Gemeinschaft unsres jovialen alten Freundes Vorhauer, wurde auch eins bei Hrn. Volk „gepfiffen," und wir müssen gestehen, daß dessen Gerstensaft ganz famos mundete, und mit lächelnden Zügen hinter die Binde schlupfte. Endlich wurde auch noch Hr. Bernhard Schüßler, ein gewandter Schuhmacher, in's „Corps" eingemustert. (Nicht wahr, das sind lauter tüchtige Leute.) Ohnweit Hrn. Rebeske's Laden, hat auch Hr. Melch. Steinbrecher einen schönen Grocerie-Store; leider trafen wir Hrn. S. nicht zu Hause an; wir hörten jedoch, daß er ebenfalls ein sehr ehrenhafter Mann sei. Wir sind überhaupt mit unsern Freunden in Beaver Falls sehr zufrieden, denn Alle behandelten uns aufs angenehmste.

Von Beaver Falls ging's dann nach New Brighton, begleitet von Hrn. Heinrich Neumann, einem unsrer ältesten und besten Freunde, den wir schon Jahre lang nicht gesehen hatten. Obschon hoch in den Jahren, mit silbergrauem Haar auf seinem Haupt, ist Hr. Neumann doch noch immer munter und vergnügt. Möge ihm der gute Himmel noch viele gesunde Tage schenken. In New-Brighton wurde bei unserm Namensvetter, Hrn. L. L. Ripper (eine grundehrliche Seele) eingekehrt, wo sich auch Hr. Vorhauer uns wieder anschloß. Da wir munkeln hörten, daß Freund Ripper echten guten Rebensaft in seinem Keller habe, so lenkten wir ohne vielen „Hokus Pocus" unsre Schritte dahin, und siehe! wir kosteten dort einen famosen Wein, nach welchem uns heute noch der Mund wässert. Da liegt ein Faß auf dem andern, alle mit köstlichen Weinen gefüllt. Hr. R. besitzt einen großen Weinberg, von welchem er die unterschiedlichen Weine bezieht, und trotzdem er hin und wieder von elenden Temperenzlern verfolgt wird, so schmeichelt ihm doch die Vorsehung von Jahr zu Jahr desto mehr, und bescheert ihm die wohlschmeckensten und angenehmsten Trauben in Hülle und Fülle!

Begleitet von Hrn. Vorhauer reisten wir endlich nach Bridgewater (zu Rochester gehörend) ab, besuchten aber unterwegs unsern alten Freund Schick, welcher etwa eine Meile unterhalb New Brighton wohnt. Hr. S. ließ uns nicht gehen, bis auch bei ihm ein's „gepfiffen" wurde. In Bridgewater wurde bei Hrn. C. W. Wagner, unserm werthen Agenten, eingekehrt. Daß wir auch von ihm und unsern übrigen Freunden daselbst (selbstverständlich ist auch Rochester und Freedom eingeschlossen,) freundlich empfangen wurden, brauchen wir wohl nicht zu sagen, denn es wohnt ein Schlag kernfester Demokraten in jenen Ortschaften. In St. Clair Borough, z. B. sollen blos vier Republikaner wohnen. Kein Wunder, weht dort eine gesunde demokratische Luft.

Zum Schluß möchten wir noch folgende Abonnenten in den von uns besuchten Ortschaften auffordern, binnen Monatsfrist ihre schuldige Rückstände an uns zu bezahlen, damit wir nicht genöthigt sind, den Galgen in Bereitschaft zu halten: Franz Zimmermann, Casper Siebold und John Mühlfeith von Fort Wayne; Peter Frey von Crestline, Ohio; Ernst Endinger und John Orth von Canton; und Charles Ahrens, Jacob Brendel, John Hinderer, Wilhelm Sierers und Conrad Glitsch, von Johnstown. Den lieben Freunden welche ihren Verbindlichkeiten so getreulich nachkamen, erstatten wir unsern wärmsten Dank; und Diejenigen, die nicht gerade „bei Kasse" waren, ersuchen wir freundlichst, recht bald ihre Rückstände an ihre resp. Agenten zu entrichten. — Auch den lieben Freunden, die uns so freundlich bewirtheten, unsern innigsten Dank. Möge die liebe Vorsehung Alle im reichlichsten Maße segnen.

Ein Besuch in Johnstown, Latrobe und Greensburg.

Letzte Woche hatten wir das Vergnügen, auch unsere Freunde in den obengenannten Orthschaften zu besuchen. Als wir am Donnerstag Morgen um etwa halb 6 Uhr in Johnstown anlangten, war ein solcher Nebel, daß man kaum zehn Schritte weit sehen konnte. Indessen gelangten wir bald nach der Wirthschaft unsres alten Freundes, Hrn. Georg Schäfer, Ecke der Clinton und Waschington Straße. Zwar schlief der wackere Kamerad noch, aber es dauerte nicht lange, bis er vom Schlaf erwachte. Wahrscheinlich hatte er seinen Rooster krähen hören, der ihm unsre Ankunft meldete.

Nach einem vortrefflichen Frühstück besuchten wir unsern geschätzten Agenten, Hrn. Charles S. Rüth, den wir das Glück hatten, dießmal zu Hause anzutreffen. Von unsern Johnstowner Freunden wurden wir auf's freundlichste bewillkommt.

Am Donnerstag Abend hatte der Gesangverein „Harmonia" einen Ball in Hansmann's Halle, der sehr zahlreich besucht war. Trotz des großen Gedränges, und trotzdem, daß Deutsche und Amerikaner, Irländer und Welsche sich an demselben betheiligten, war der Ball doch einer der schönsten und gemüthlichsten, dem wir je beiwohnten. Auch nicht das Geringste fiel vor, um die Freude des Abends zu stören. Die geachtesten Deutschen und Amerikaner Johnstown's wohnten demselben bei. Auch trafen wir Hrn. John Reinhart von Tyrone, Hrn. Joseph Vogel von Hollidaysburg, und Scheriff Raumer von Ebensburg daselbst, lauter biedere und geachtete Männer. In den Zwischenpausen trugen die Sänger mehrere hübsche Lieder vor; ebenso auch der „Welsche Glee Club", welche sämmtlich von den Anwesenden auf's wärmste applaudirt wurden. Auch war die Musik, von welcher Freund Kunkel ein Mitglied ist, vortrefflich. — Ob auch wir tanzten? Ei, das versteht sich, denn sobald wir Musik hören, da wackelt's in allen Knochen. Warum auch nicht? Sind, oder waren wir doch früher selbst Musikant, und könnten manchen „Schnurrer" erzählen. Wer Musik und Gesang, und sein „Schätzle" und en Glas Wein (oder Bier) nicht liebt, ist ein bedauernswerther Jockel.

Der Gesangverein „Harmonia" beabsichtigt, wie aus einem andern Artikel in dieser Nummer zu ersehen ist, eine eigene Halle zu bauen, weßhalb dieser Ball veranstaltet worden war. Daß der Verein einen guten Anfang machte, und durch den Ball ein nettes Sümmchen erzielte, spricht sehr zu Gunsten dessen Mitglieder. An der „Bar" wurden etwas mehr denn $240.00 für Bier eingenommen! Welcher Verein in einer Stadt wie Johnstown, kann wohl das bieten?

Schließlich sei noch bemerkt, daß sich auch Hr. August Wiegand, einer der freundlichsten Wirthe in Johnstown, und Hr Georg Raab, ein handfester Metzger und Schwiegersohn unsres Freundes Hetterich, in's „Ripper'sche Corps" einmustern ließen. — Lange lebe das brave Völkchen.

Nach herzlichem Abschied verließen wir Johnstown, und reisten am Freitag nach Latrobe, wo uns Hr. Louis Weber, ein herzensguter Kamerad, am Bahnhof empfing, und nach seiner Wohnung begleitete, da eine vorzügliche Mahlzeit unsrer dort harrte. Nach dem Essen besuchten wir auch Hrn. Michael Weis in seiner Branntwein-Brennerei, etwa eine Meile nördlich von Latrobe. Wie aus einer Anzeige in heutiger Nummer zu ersehen ist, wünscht Hr. W. seine Brennerei zu verkaufen. Da dieses ein sehr einträgliches Geschäft ist, so wird es nicht an Käufern fehlen.

Auf der Rückkehr nach dem Bahnhof hatten wir das Glück noch zwei tüchtige Haudegen als „Rekruten" einzumustern, nämlich, Hrn. Christian Weis, Bruder des Hrn. Michael Weis, und Hrn. Louis Kaiser, den wackeren Wirth des „Eagle Hotels" in Latrobe, zwei sehr brave und zuvorkommende Männer. Hr. Kaiser ist einer der besten Wirthe jener Gegend.

Abends reisten wir endlich noch nach Greensburg. Hier begrüßte uns die schönste Illumination die wir je sahen; die ganze Stadt sah wie ein Feuermeer aus; und war besonders das Opern-Haus auf's prachtvollste beleuchtet. Auch das Courthaus, die Hotels, worunter die unsrer Freunde Schmidt und Ehalt, waren sehr hübsch illuminirt. Die Demokraten von Westmoreland County hatten nämlich an jenem Abend eine großartige Parade; deßhalb diese grandiöse Beleuchtung.

Es freute uns sehr, unsern alten Freund, Hrn. Exhard Zemsch, früher in Lancaster, jetzt aber in Greensburg wohnhaft, dort zu treffen Hr. Z. betreibt immer noch die Weberei, und verfertigt sehr schöne Waaren. (Man lese seine Anzeige in diesem Blatte.)

Wie schon früher, schlugen wir auch dießmal unser Nachtlager im Hotel des Hrn John Schmidt, dem Courthaus gegenüber, auf, von welchem wir gleichfalls auf's beste bewirthet wurden. Ueberhaupt sind wir den Herren Schmidt und Zemsch von Greensburg, den Herren Weber und M. Weis in Latrobe, sowie den Herren Rüth und Schäfer von Johnstown, den innigsten Dank schuldig für gastfreundliche Bewirthung und geleistete Dienste. Noch dürfen wir Hrn. August Danges von Johnstown nicht vergessen, da er uns eine Flasche vortrefflichen Wein für's Weible überreichte, wofür wir ihm im Namen unsrer besseren Ehehälfte ebenfalls herzlich danken.

Zu bemerken haben wir auch noch, daß Hr. Gottfried Hoffmann seinen hübschen Barbier-Saloon gegenüber dem Opernhaus verlegt, und daß Hr. Joseph Kunkel den Saloon in Weh'n Brauerei übernommen hat.

Indem wir all den lieben Freunden in obengenannten Orten innigst danken für ihre herzliche Güte, könnrn sie sich versichert halten, daß sie stets bei uns im wärmsten Andenken gehalten werden. Möge es ihnen Allen wohlergehen bis an's Ende ihres Lebens.

Carl Schurz begeht politischen Selbstmord!

In Anbetracht der großen Dummheit die er beging, indem er aus einem radikalen Loch hinaus, und in ein anderes radikale Loch hinein pfiff; und in Anbetracht der Thatsache, daß die ganze radikale Sippschaft zersprengt, und nach den vier Weltgegenden zerstreut worden ist, hat sich Carlchen Schurz vor lauter Truwel an denselben „Sauer-Apfel-Baum" gehängt, an welchen die großprahlerischen Radikalen Jeff Davis hängen wollten! — O, Schrecken, wie haben sich die Zeiten geändert! Es isch jetzt alles „annerscht"! Hays ist kaput, und mit Schurz hat's die Krenk.

Schreckliche Mordthaten von Negern verübt.

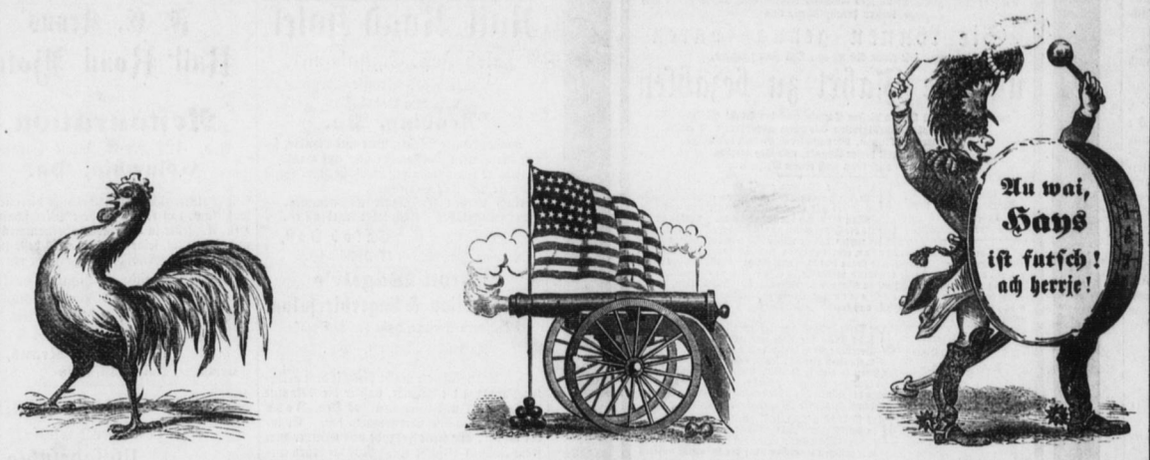
In der Nähe von Aiken, S. Carolina, wurde letzte Freitag Nacht eine schreckliche Mordthat von Nergern verübt. Eine Anzahl derselben drangen nämlich in jener Nacht in ein Framehaus nahe Aiken, tödteten den Besitzer, einen Deutschen Namens Hausmann, und seinen Neffen J. Postmann, plünderten das Haus und steckten es dann in Brand, um alle Spuren der That zu vertilgen. Man verfolgte die Thäter, ist ihrer aber bis jetzt noch nicht habhaft geworden. Ein dritter Insasse des Hauses rettete sich aus demselben auf die Straße und alarmirte die Nachbarschaft. Es herrscht in der ganzen Gegend die größte Aufregung über die Greueltat und sind die Mörder eines kurzen Prozesses sicher, sobald man sie fängt.

Vivat, es lebe hoch!

Die Union ist gerettet!

Krähe laut, alter Rooster, und verkünde die frohe Botschaft aller Welt!

Laßt die Kanonen krachen, und den Tambour trommeln.



Glück, Friede und Heil dem Volke!

Kein Süden noch Norden, kein Osten noch Westen, sondern nur

Ein Volk, eine freie Regierung und keine Säbelherrschaft!

Macht Platz, der alte Commodor kommt!!

Carl Schurz hängt am "Sauer Appel Tree!" O Carlchen, o Carlchen!

Der Süden einstimmig für Tilden! Demokratische Neger in unsren Reihen! Hurräh!

Philadelphia Brief.

(Von unserem regulären Correspondenten.)

Philadelphia, 6. Nov. 1876.

„Die schönen Tage von Aranjuez sind nun vorbei" sangen die Philadelphier mit Wehmuth, denn nächsten Freitag wird die Ausstellung geschlossen. Zwar heißt es auch hier "Le Roi est mort, vive le Roi!" aber das Neue, was da kommen soll, wird im besten Falle doch nur ein Abglanz der geschwundenen Herrlichkeit sein. Die Centennial-Commission schließt also am nächsten Freitag die Ausstellung — und macht sie am Samstag wieder auf; vorläufig auf eine Woche, und nachher noch so lange, als der General-Direktor Goshorn es für gut befindet, d. h. so lange die Einnahmen größer sind, als die durch das Offenhalten der Ausstellung verursachten Kosten. Lange wird das gewiß nicht sein, denn die prächtige Witterung, welche wir während der letzten Woche hatten, wird nicht lange mehr anhalten und dann beginnt vom nächsten Samstag an bereits das Fortschaffen der Sachen, und wird daher die Ausstellung von Tag zu Tag immer mehr an Reiz verlieren. Die große Corliß-Dampfmaschine, welche die Triebkraft für sämmtliche Maschinen in der Maschinenhalle lieferte, wird nachdem sie am Freitag zum Stillstand gebracht ist, nicht wieder in Gang gesetzt werden. Mr. Corliß hat bereits angekündigt, daß am nächsten Samstag mit dem Auseinandernehmen der Dampfmaschine begonnen werden soll. Am 1sten December werden die Gebäude, welche mit dem Gelde der Stockhalter gebaut wurden, darunter auch das Haupt-Ausstellungsgebäude meistbietend verkauft werden. Wie bereits früher mitgetheilt wurde, hat sich hier eine Association gebildet, um das Hauptgebäude käuflich zu erwerben, und in demselben eine permanente Industrie-Ausstellung zu etabliren. Da das Gebäude im Park steht, so war die Genehmigung der Park-Commission dazu, daß es stehen bleibe, erforderlich, und ist dieselbe unter Bedingungen, welche nicht minder die Interessen des Publikums, wie die des Parks wahrnehmen, ertheilt worden. Die Association wird in der Versteigerung am 1sten December das höchste Gebot auf das Gebäude machen müssen, um seinen Plan zur Ausführung zu bringen. Die Memorial-Halle bleibt selbstverständlich stehen, und zwar als ein Kunst- und Gewerbe-Museum, die Horticultur-Halle, die St. George Halle (das Haus der Englischen Commission) und das New Jersey Haus bleiben ebenfalls stehen. Die beiden letzteren sind der Stadt zum Präsent gemacht worden. Für die Erhaltung der Maschinenhalle, welche auf Kosten der Stadt gebaut wurde, und ihr gehört, wird ebenfalls lebhaft agitirt. Es wird beabsichtigt sie für künftige Maschinen-Ausstellungen zu erhalten, und sie unter die Verwaltung des Franklin-Instituts zu stellen. So werden denn mit Ausnahme der Ackerbauhalle die bedeutendsten Gebäude stehen bleiben, und es wird die Erinnerung an die Centennial-Feier noch lange frisch erhalten bleiben. Eine andere „Herrlichkeit" des Centennialjahres aber ist schonungslos den Untergang geweiht; es ist das Centennialville, wenigstens, so weit es aus Holz gebaut ist. Bis zum Neuen Jahre müssen die großen Hotels, wie das Globe-Hotel, das Atlas-Hotel usw. dem Boden gleichgemacht werden, gerade wie die kleinen von Holz errichteten "Shanties." Diellmgebung des Ausstellungsplatzes wird dadurch außerordentlich gewinnen. Auch der letztere, welcher in wenigen Wochen wieder ein Theil des Parks sein wird, wird nach Entfernung der häßlichen „Annexe" und Spezialgebäude einen freundlicheren Eindruck machen, als jetzt.

Mit den Hotelbesitzern und Boarding-Wirthen trauern vor allen Anderen die Centennial (Knüppel-) Garde, die Rollstuhl-Leute und andere Angestellte der Ausstellung um das baldige Ende derselben. War mit den Centennial-Polizisten und mit den Rollstuhl-Leuten nie viel Staat zu machen, so kann man jetzt mit Recht behaupten, daß sie ganz und gar demoralisirt sind. Ihr Correspondent sah an einem heißen Tage einen Rollstuhl-Mann eine „schwer ins Gewicht fallende" Dame keuchend die Anhöhe nach Georges Hill zu hinaufschieben. Als er bis zu Callmans Bierhalle gekommen war, faßte er einen plötzlichen Entschluß, hielt an, und rief in das Bierlokal hinein „Hannes, bring mir mal n' Glas Bier—aber schnell, sonst schlag ich dich dodt." Hannes kam schnell, und nachdem der Durstende sich durch den Trunk gestärkt hatte, ging es wieder ans Schieben. Das Gesicht der „Geschobenen" während dieser Prozedur zu betrachten, war allein die 50 Cents Eintrittsgeld werth.

Die Ceremonien der Schlußfeier werden weniger großartig sein, wie die der Eröffnung. Damals freilich konnte man einen leibhaftigen Kaiser auf das Programm setzen, und es verlohnte sich also auch der Mühe. Jetzt wird vor dem westlichen (die dem der Maschinenhalle zugekehrten) Ende des Hauptgebäudes eine Tribüne errichtet für 20,000 Personen, und von dem Hauptgebäude wird die erste National-Flagge wehen, welche einst Paul Jones auf dem Bon Homme Richard aufgezogen hat. Bei Sonnenaufgang am 10ten November wird auf George's Hill ein Salut von 13 Schüssen für die 13 ursprünglichen Staaten und Mittags ein Salut von 47 Schüssen für die jetzigen Staaten und Territorien gegeben werden. Die eigentliche Feier wird mit Gebet eröffnet, worauf die vier Hauptbeamten der Ausstellung, nämlich Gen. Joseph R. Hawley, Präsident der Centennial Commission, Hon. Daniel M. Morrell, Vorsitzender des Executiv Committees; Mr. John Welsh, Vorsitzender der Finanzbehörde, und Mr. A. F. Goshorn, General-Direktor kurze Reden—angeblich von nicht mehr als zehn Minuten Länge—halten werden. Die Zwischenpausen werden durch Vorträge des Orchesters und des Centennial-Chors unter Leitung des Hrn. Theodor Thomas ausgefüllt werden. Einladungen zu der Feier sind an die folgenden Personen erlassen worden: Präsident Grant, die Mitglieder des Cabinets, die Richter des Oberbundesgerichts, das diplomatische Corps, den General der Armee, die Mitglieder des Congresses, die Governors der Staaten und Territorien nebst Stab und die Commissioners vom Fairmount Park.

Das finanzielle Endresultat der Ausstellung stellt sich viel günstiger, als selbst die sanguinischsten Freunde derselben erwarteten. Bis zum letzten October hatten 8,640,591 (darunter 7,085,362 zahlende) Personen die Ausstellung besucht, und hatten sich die Einnahmen aus Eintrittsgeld auf $3,360,049 belaufen. Sie werden bis zum Schluß der Ausstellung ohne Zweifel bis auf $4,000,000 anwachsen. Dazu werden nicht weniger als $700,000 aus dem Verkauf der Gebäude und dem Erlös der Verkaufsprivilegien kommen. Von der Gesammtsumme im Betrage von $7,700,000 gehen $1,500,000 an die V. St. Regierung zur Zurückbezahlung des Vorschusses, etwa ebensoviel wird für die Kosten darauf gehen, und etwa $1,700,000 werden für die Stockhalter übrig bleiben. Das würde eine Dividende von 70 Prozent gestatten.

C.

Panik in einem Theater. — Durch einen unbegründeten Feueralarm wurde am vorigen Dienstag Abend unter dem Publikum im chinesischen Theater an Jackson Str. in San Francisco, California, eine Panik hervorgerufen. Das Lokal war überfüllt und bei dem wilden Drängen der Menge nach dem einzigen Ausgang wurden viele Personen erdrückt und zu Tode getreten. Die Polizei brachte zwanzig Leichen und ungefähr eben so viele Verwundete aus dem Gebäude.

Der Dandy-Mörder Edward S. Stokes ist, nach Verbüßung seiner Strafzeit, wieder auf freien Füßen und in New-York angelangt.

Locale Neuigkeiten.

Lancaster, Pa.

Donnerstag, Nov. 9, 1876.

Todter Mann gefunden. — Im Stall von Jacob Busser's Wirthshaus nahe Manheim, Lancaster County, wurde am Donnerstag der todte Körper eines unbekannten Deutschen gefunden. Wie eine Untersuchung ergab, starb der Mann an der Fallsucht.

Tod bekannter Männer. — Richter Henry M. Bories von der Supreme-Court des Staates Missouri ist in St. Joseph, Missouri, gestorben.

Von New-Haven, Connecticut, wird der Tod des Achtb. Morris Tyler gemeldet.

Die Negerin Johanna Turbin, welche des Mordes im ersten Grade schuldig befunden wurde, ist in Washington zum Tode verurtheilt worden, doch versprach der Richter McArthur bei Fällung des Urtheils, daß er für Umwandelung der Strafe in lebenslängliche Haft sorgen wolle.

Kirchliches. — Morgen (Freitag) Abend, den 10ten November, wird ein großes Concert in der deutschen katholischen St. Antonius Kirche zu Lankaster, zum Besten genannter Kirche stattfinden. Fräulein Rosa D'Erina, die berühmte irländische Vocalistin, assistirt von Fräulein Mary Strang werden die Leitung desselben führen. Fräulein D'Erina hat bereits in ihrer alten Heimath wegen ihrer trefflichen Leistungen den höchsten Preis erhalten. Eine freundliche Einladung ist an alle Musikfreunde ergangen.

Versuchter Raubmord.—Daß man in den nördlichen wie in den südlichen Staaten es mit einer ruchlosen Bande radikaler Raubmörder gegenwärtig zu thun hat, beweißt wieder folgende Schandthat, welche an einem unschuldigen Deutschen am Samstag Abend begangen wurde: Hr. John Fetterer, etwa 34 Jahren alt, und auf der Bauerei des Hrn. Simon Cameron, ein Demokrat, beschäftigt, wohnhaft in der Nähe von Maytown, Lancaster County, war am Samstag in Marietta, um die große demokratische Parade an jenem Abend daselbst zu sehen. Hr. Fetterer ist ein fleißiger Arbeiter, hat aber noch kein Stimmrecht, da er erst vor ein oder zwei Jahren nach Amerika kam. Seine Absicht war also blos, um die Prozession zu sehen. Während seines Aufenthalts in Marietta, hielt er sich in Hrn. Rost's Hotel an der Front Straße auf. Nachdem er den Fackelzug gesehen hatte, und nach Hrn. Rost's Saloon zurückkehrte, begegneten ihm drei niederträchtige Schurken, Namens Henry Clark, Samuel Stape und Richard Gould, welche ihn ohne die geringste Veranlassung niederschlugen, und furchtbar mißhandelten. Sie traten sogar wie Bestien auf dem Unglücklichen herum, beraubten ihn dann um das wenige Geld das er bei sich trug, und ließen ihn für todt auf dem Platze liegen. Als man Fetterer später fand, brachte man ihn bewußtlos in Rost's Saloon, und ließ einen Arzt kommen. Am Montag Morgen war er noch bewußtlos, und man hat schwache Hoffnung, daß er mit dem Leben davonkommen werde.—die drei Raufbolden wurden prompt verhaftet, und unter Bürgschaft gestellt. Was wird wohl den Raubmördern geschehen?

Aehnliche Fälle wie obiger könnte man Dutzende aufzählen. Am selben Samstag Abend z. B., hatten die Radikalen einen Fackelzug in Litiz; und wie es heißt, sollen sie sich dort auf's schändlichste betragen haben. Demokraten wurden insultirt, und einem jungen verheiratheten Manne sogar die Fenster eingeworfen.

Im benachbarten Middletown gebährdeten sich die Radikalen am letzten Freitag wie wahre Hyänen, stahlen, fluchten und schwuren wie Canalion.— Wenn solches im Norden geschieht, wie mag es in den südlichen Staaten aussehen, wo weiße und schwarze Raubbanden das Ruder führen?

Denkspruch.

Was dich nicht beißt, das schlage nicht,
Was dich nicht angeht, frage nicht,
Was dir zu schwer ist, trage nicht,
Was dir nicht wehe thut, klage nicht,
Was wohl dir will, das plage nicht,
Was tollkühn ist, das wage nicht,
Und thust du, was ich sage, nicht,
Wohl geht dir's all' dein' Tage nicht.

Die große Entdeckung.

E. F. Kunkel's Bitter Wein von Eisen, für die Heilung eines schwachen Magens, allgemeine Schwäche, Unverdaulichkeit, Erkrankung des Nervensystems, Verstopfung, sauren Magen und alle Fälle, welche eine Medizin erfordern.

Der Wein enthält das angenehmste und wirksamste Eisensalz, welches wir haben: Citrat des magneitschen Oxids, verbunden mit den stärksten der vegetabilischen Tonics—gelber pernanischer Rinde.

Die Wirkung, die ein wirksames Eisensalz in Verbindung mit unsern werthvollen Nerven in vielen Fällen von Schwäche, Appetitlosigkeit und allgemeiner Niedergedrochenheit ausübt, ist angenehm. Sie erhöht den Appetitt, hebt den Puls, vertreibt Schlaffheit der Muskeln, vertreibt die Bläße und giet dem Gesichte ein frisches, gesundes Aussehen.

Wollt Ihr etwas, um euch zu stärken? Wollt Ihr einen guten Appetit? Wollt Ihr Eure Constitution aufbauen? Wollt Ihr wohl fühlen? Wollt Ihr von Nervosität befreit sein? Wollt Ihr Energie? Wollt Ihr gut schlafen? Wollt Ihr frisches Leben haben? Wenn so, dann probirt Kunkel's Wein von Eisen.

Dieses wahrhaft werthvolle Tonic ist von allen Klassen der Gesellschaft so durchgängig geprüft worden, daß es jetzt als eine Tonic-Medizin unentbehrlich ist. Es kostet nur wenig, reinigt das Blut, säubert den Magen, erneuert das System und verlängert das Leben.

Ich ersuche Euch blos, dieses werthvolle Tonic zu probiren. Preis $1.00 per Flasche. E. F. Kunkel, alleiniger Eigenthümer, Philadelphia, Pa. Verlangt Kunkel's Bitter-Wein von Eisen von Eurem Apotheker und nehmt kein anderes Mittel. Wird blos in $1-Flaschen verkauft. Alle anderen sind gefälscht deshalb hütet Euch davor.

259 Bandwurm lebend entfernt. 259

-Kopf und alle Theile vollständig in zwei Stunden. Keine Bezahlung, ehe der Kopf entfernt ist. Stz- Nadel- und Magen-Würmer entfernt von Dr. Kunkel, 259 Nord Neunte Straße. Rath gratis. Kommt und seht über 1000 Exemplare.

November 9, 1876—4t.